



An der Verleihung des ersten Prix Engagement: Stadtpräsident Erich Fehr (rechts) überreicht Andreas Dettweiler von der Gebäudeversicherung Bern das Siegerdiplom für ihre Liegenschaft am Albert-Anker-Weg. Künftig werden auch gewerbliche Bauten ausgezeichnet. Olivier Gressetta

Prix Engagement wird ausgebaut

Bauen Der Handels- und Industrieverein Biel-Seeland beteiligt sich ab 2016 am Preis der Stadt Biel für vorbildliches Bauen. Gleichzeitig verschwindet die Stadtzeitung «À propos».

Patrick Furrer

Am 30. Mai 2012 fanden die Bieler erstmals eine Ausgabe der Stadtzeitung «À propos» im Anzeiger. Die Idee der Beilage: «Die Kommunikation gegenüber den Einwohnerinnen und Einwohnern stärken.» Über Projekte und Themen wie den Campus, die «Neue Bieler Stadtgeschichte», die Stadien und mehr wurde informiert. Die erste Ausgabe widmete sich unter anderem der A5-Autobahnumfahrung und den Parkmöglichkeiten in Biel.

Die schlechte Nachricht

Nach zweieinhalb Jahren ist aber bereits wieder Schluss: Im Zuge der Spardebatte wird die Stadtzeitung ab 2016 gestrichen. Gemäss Julien Steiner, Vizestadtschreiber und Redaktionschef von «À propos», können damit jährlich 35 000 Franken gespart werden. Vergangenen Mittwoch ist die 13. und letzte Ausgabe erschienen.

Bedauert wird das von Thomas Gfeller, dem Marketingdelegierten der Stadt. Die Zeitung sei auf grosse Resonanz gestossen. «Besonders für Leute, die keine Tageszeitung abonniert haben, war sie ein passendes Instrument, sich über das Geschehen in Biel zu informieren.»

Die gute Nachricht

Ebenfalls dem Anzeiger beigelegt wird auch die Extrazeitung zum Prix Engagement. Dieser wiederum bleibt erhalten und wird noch umfassender werden. Denn mit dem Industrie- und Handelsverein (HIV) Biel-Seeland hat die Stadt einen Partner gefunden, mit dem der Prix Engagement für vorbildliche und gut unterhaltene Bauten ausgebaut werden kann. «Der Preis wird mit dem Zusammenschluss gestärkt und noch wichtiger», sagt Gfeller.

Im März 2016 werden zum ersten Mal nach der Premiere im laufenden Jahr zwei Preise verliehen: der Prix Engagement für

Private und neu der Prix Engagement Economique. HIV-Geschäftsstellenleiter Lars Guggisberg sagt: «Der Prix Engagement ist eine sehr gute Idee. Wir finden, dass man so etwas auch für Gewerbe- und Industriebauten machen könnte.» Dabei gehe es dem HIV – anders als der Stadt – weniger darum, «schwarze Schafe» unter Liegenschaftsbesitzern auszusieben. «Sondern darum, gute Beispiele zu präsentieren und einen Anreiz zu schaffen, damit noch mehr Firmen in die Sanierung, den Unterhalt und die Erneuerung ihrer Gebäude investieren.» Stichwort: Standortattraktivierung.

Dotiert mit 10 000 Franken

Ausgezeichnet werden die drei besten Projekte, gleich wie bei den Privatbauten. Der Prix Engagement Economique ist gemäss Guggisberg mit 10 000 Franken dotiert und wird der Bodenbelags- und Dekorationsspezialistin Bienna Interfloor unterstützt.

Zur Erinnerung: Der «normale» Prix Engagement lockt mit der Rückerstattung der Baubewilligungsgebühr in der Höhe von maximal 20 000 Franken. Präsentiert werden die zwei Preise gemeinsam vom HIV und der Stadt Biel, zum einen an einer gemeinsamen Feier, zum anderen in einer eigens für den Prix Engagement realisierten Zeitung, die in alle Bieler Haushalte verschickt werden wird.

Ausgeschrieben wurden die Preise bereits vor einigen Monaten. Die breit abgestützte Fachjury hat gemäss Gfeller und Guggisberg die Sieger bereits erkoren. Bekanntgegeben werden sie noch nicht. Mitmachen konnte jeder, der sein Gebäude auf Stadtgebiet in den letzten fünf Jahren saniert hat. Bewertet wurden die architektonische Qualität, die Bedeutung für das Bieler Stadtbild und die Wirtschaftlichkeit.

Die Gewinner des ersten Prix Engagement unter bielertagblatt.ch/prix

Logbuch

Atlantiküberquerung der Küste Brasiliens entlang

Nach dem Durchzug einer saisonal bedingten, eindrücklichen Tiefdruckzone aus Süden laufen wir aus der Bucht von Rio aus. Wir nehmen wieder Kurs Süd, dem Herbst entgegen. Je weiter südlich wir segeln, desto spärlicher werden die Häfen und um so wichtiger wird eine zutreffende Wettervorhersage. Nachdem wir den Wendekreis des Steinbocks («tropicus capricorni») verlassen haben, werden weitere Kleiderschichten über das T-Shirt gezogen.

«Ist es nicht gefährlich, der Küste Brasiliens entlang zu segeln – wegen Piraten und so?», ist eine doch häufig gestellte Frage. Es wird ja auch regelmässig über die Piraterie ganz allgemein und speziell über die Kriminalität in Brasilien berichtet. Natürlich habe ich mir darüber Gedanken gemacht, wenn ich Schreckensnachrichten auch von anderen Seglern hörte. Um es vorweg zu nehmen: Bis jetzt hatten wir nie Kontakt oder auch nur ansatzweise Verdacht auf eine herannahende Gefahr. Wir befanden uns allerdings auch nicht in den bekannten kritischen Gebieten wie z.B. Somalia, beabsichtigen auch nicht, diese zu besuchen und lassen uns jeweils von Ratschlägen anderer Seefahrer und unserem Instinkt leiten. Aber natürlich besteht diese Gefahr grundsätzlich.

Nach meiner Beurteilung besteht für uns Fahrtensegler die grösste Gefahr in der sogenannten Armutspiraterie. Das Wohlstandsgefälle und der Umstand, dass unser Transportmittel, das Segelschiff, mit Inhalt einen beachtlichen Wert darstellt, könnte durchaus unredliche Fischer und Uferbewohner verleiten, sich einen Teil davon unrechtmässig anzueignen.

Am Horn von Afrika wird die Piraterie damit begründet, dass die Fischgründe ausbeutet wurden und die jungen Fischer ohne Zukunftsaussichten seien. Zudem gibt es keine rechtsstaatlichen Verhältnisse, die dem kriminellen Treiben Einhalt gebieten könnten. In ähnlich destabilisierten Ländern können vergleichbare Ansätze beobachtet werden. Die Weltstaatengemeinschaft hat eigentlich alles Interesse daran, diese gefährliche Entwicklung vor Ort zu stoppen, allein um nicht auch die bedeutenden Handelsströme (über Zweidrittel des Weltwarenverkehrs wird über die Meere abgewickelt) weiter zu gefährden.

Die Piraterie selber ist beackertlich so alt wie die Seefahrt. Verkörperte Seeräuberromantik, wie in Filmen dargestellt, ist ebenso fehl am Platz, wie Erzählungen über «Robin Hood»-ähnliche Umverteilungen von Vermögen. Sie ist kriminell. Aber selbst Königshäuser hielten sich Piraten, um dem Feind die in Übersee erworbenen (?) Reichtümer während der Überführung ins Heimatland abzuluchsen. Auch in der neueren Zeit wurden aus Partikularinteressen Handelswege piratenähnlich unterbunden, und während den Weltkriegen wurde der Feind mittels Piratentricks getäuscht und überlistet.

Wie eingangs geschrieben, gibt es sie noch immer, die Piraten, und in der vielfältigsten Form. Ich las kürzlich in einer Kolumne, dass die Piraterie eigentlich die Urform des Kapitalismus darstelle: Mittels Abwägen von Risiken und Chancen hätten bereits die Piraten versucht, ein Maximum an möglichst leichtem Gewinn zu erzielen. Das meist skrupellose Vorgehen der Piraten wurde in diesem Artikel zudem mit dem modernen Investmentbanking verglichen. Einen Vergleich, den ich nachvollziehen kann und mir ein nachdenkliches Stirnrünzeln entlockte. Wo sind nun die wirklichen Gefahren?

In zwei Monaten haben wir ohne nennenswerte Probleme die Küste Brasiliens vom östlichsten Punkt bis hinter nach Uruguay besegelt und dabei eine längere Distanz als eine «normale» Atlantiküberquerung zurückgelegt!

Info: Bernhard Aeschbacher, ehemaliger Direktor der UBS Biel, berichtet fürs BT von hoher See aus. Er stellt das Honorar für die Kolumne dem Wasserprojekt «Zukunft für Kinder» in Bali zur Verfügung. www.zukunft-fuer-kinder.ch.



Starker Auftritt in der übervollen Kirche

Lengnau Mit dem Gospelprojekt hat der Kirchenchor Lengnau dem Publikum ein musikalisches Geschenk gemacht.

Die Sängerinnen und Sänger waren überwältigt. So viele Besucherinnen und Besucher kamen ans Gospelskonzert in der reformierten Kirche Lengnau, dass gar die Türen zum Kirchensäli geöffnet werden mussten. So etwas hatte der normalerweise kleine Kirchenchor nicht erwartet, als im letzten Frühjahr Sängerinnen und Sänger für ein Gospelprojekt unter der Dirigentin Corinne Wahli gesucht wurden. Es meldete sich eine stattliche Anzahl Gospelsinger und Instrumentalisten aus Lengnau und Pieterlen. Unter ihnen die junge Soulsänge-



Chelsea Zurfliüh und der Kirchenchor Lengnau begeisterten mit

rin Chelsea Zurfliüh mit ihrer Schwester und Brüdern der musikalischen Familie. Der Chor probte innerhalb von vier Monaten mit viel Disziplin.

Das Ergebnis war ein eindrückliches Konzert in der Kirche Lengnau, ein musikalisches Geschenk, das die gute Botschaft in der Kirche eindrücklich erleben liess.

Zum Lied «Jesus, oh what a wonderful child» marschierten die Sängerinnen und Sänger in die Kirche ein. Mit ihrer starken Soulstimme überzeugte Chelsea Zurfliüh und riss die Sängerinnen und Sänger aus dem Chor zur Höchstleistung mit. Auf einer grossen Leinwand konnten die Besucherinnen und Besucher den auf Deutsch übersetzten Texten folgen. Die Aufmerksamkeit galt aber der Musik und den mitreisenden Akteuren. *mrl*